



Initiative «Rettet unser Schweizer Gold (Gold-Initiative)»

Stand: September 2014

Das Wichtigste in Kürze

Am 30. November 2014 kommt die Initiative «Rettet unser Schweizer Gold (Gold-Initiative)» zur Abstimmung. Sie verlangt, dass der Goldanteil an den Aktiven in der Bilanz der Schweizerischen Nationalbank (SNB) mindestens 20 Prozent beträgt. Zudem soll der gesamte Goldbestand unverkäuflich sein und in der Schweiz gelagert werden.

Bundesrat und Parlament empfehlen, die Initiative abzulehnen, weil sie den Handlungsspielraum der SNB stark einschränkt. Ein starrer und unverkäuflicher Mindestanteil an Gold würde die Erfüllung ihres Auftrags erschweren, für Preisstabilität zu sorgen und zu einer stabilen Entwicklung der Wirtschaft beizutragen. Zudem würde die Gewinnausschüttung der SNB an Bund und Kantone geringer.

Eckwerte der Initiative

Heute verfügt die SNB über 1040 Tonnen Gold. Pro Kopf der Bevölkerung sind die Goldreserven der Schweiz die mit Abstand grössten der Welt. Die Goldreserven entsprechen einem Anteil von knapp 10 Prozent des Vermögens der SNB.¹

Die Initiative verlangt, dass die Aktiven der SNB stets zu mindestens 20 Prozent aus Gold bestehen müssen und dass Gold grundsätzlich nicht mehr verkauft werden darf. Um den Mindestanteil von 20 Prozent der Aktiven zu erreichen, müsste die SNB umfangreiche Goldkäufe tätigen. Die Initiative fordert ausserdem, dass die im Ausland gelagerten Goldbestände in die Schweiz zurückgeführt werden müssen.

Handlungsfähigkeit der SNB würde stark eingeschränkt

Um den Mindestanteil von 20 Prozent Gold aufrecht zu erhalten, müsste die SNB immer wieder Gold zukaufen, zum Beispiel wenn sie Fremdwährungen ankauft, um den Frankenkurs stabil zu halten, oder wenn der Goldpreis sinkt. Dieses Gold dürfte aber nicht mehr verkauft

¹ Anteil schwankt. Per Ende Juni 2014 betrug er 7.25 Prozent.

werden, auch dann nicht, wenn es geldpolitisch nötig wäre. Dadurch könnte der Goldanteil am Vermögen der Nationalbank mit der Zeit sehr gross werden. Diese Vorgaben der Initiative würden die Handlungsfähigkeit der Nationalbank stark einschränken. Sie könnte ihre Entscheide nicht mehr glaubwürdig ankündigen und entschlossen durchsetzen, wie folgendes Beispiel zeigt:

Während und nach der globalen Finanzkrise drohte eine massive Aufwertung des Frankens, vor allem gegenüber dem Euro. Um dies zu verhindern, und um die Schweizer Wirtschaft zu schützen, führte die Nationalbank unter anderem eine Untergrenze von 1.20 Franken pro Euro ein. Die Nationalbank kündigte damals an, sie sei bereit, unbeschränkt Fremdwährungen zu kaufen, falls dies für die Durchsetzung des Mindestkurses notwendig sei. Solche Fremdwährungskäufe wären nach Annahme der Initiative aber nur erlaubt, wenn gleichzeitig die Goldreserven entsprechend aufgestockt würden. Dies würde den Goldpreis in die Höhe treiben. Das nötige Vertrauen der Finanzmärkte in die Fähigkeit der Nationalbank, den Mindestkurs unter diesen Bedingungen durchzusetzen, wäre beeinträchtigt. Ob die SNB unter diesen Umständen den Mindestkurs eingeführt oder den Stabilisierungsfonds zur UBS-Rettung bereit gestellt hätte, muss in Frage gestellt werden.

Unverkäufliches Gold ist in einer Krise wertlos

Währungsreserven – hauptsächlich Fremdwährungen und Gold – sollen in einer schweren internationalen Krise rasch und ohne Einschränkungen verfügbar sein. Wenn die Nationalbank ihre Goldreserven auch in einer schweren Krise nicht verkaufen darf, kann das Gold die zentrale Funktion von Währungsreserven nicht mehr erfüllen.

Geringere Gewinnausschüttung an Bund und Kantone

Gold kann als Teil der Währungsreserven zu einem Ausgleich der Risiken beitragen. Für sich allein genommen gehört es aber zu den riskantesten Anlagen, weil sein Wert stark schwankt. So hat ein gesunkener Goldpreis im Jahr 2013 bei der Nationalbank zu hohen Verlusten geführt. Gold wirft zudem keine laufenden Erträge in Form von Zinsen oder Dividenden ab. Ein wachsender Goldanteil würde deshalb dazu führen, dass der Reingewinn tendenziell sinken würde und dadurch die Gewinnausschüttung an Bund und Kantone geschmälert würde.

Risikostreuung durch Goldlagerung im In- und Ausland

Bei Annahme der Initiative müsste die Nationalbank die gesamten Goldreserven in der Schweiz aufbewahren. Derzeit lagert sie 70 Prozent der Reserven in der Schweiz und rund 30 Prozent im Ausland: 20 Prozent bei der Bank of England und 10 Prozent bei der kanadischen Notenbank. Diese geografische Aufteilung der Goldbestände im In- und Ausland dient der Verteilung möglicher Risiken und stellt sicher, dass die Nationalbank im Krisenfall Zugang zu mehreren Goldmärkten hat.